



Riesling gibts nicht nur an der Mosel

Trouvaillen abseits des önologischen Mainstreams an der Basler Weinmesse

Von Thomas Gubler

Basel. Rundgang durch die Weinmesse an einem ganz gewöhnlichen Wochentag. Gleichwohl ist die Halle 2.1 schon nach 17.00 Uhr gut angefüllt. Doch alles ist noch überblickbar. Eine durchaus angenehme Situation für Weinproduzenten und -Händler einerseits und Besucher andererseits. Man findet Zeit und Gelegenheit für Gespräche und Fachsimpeleien. Spezialitäten werden aufgeföhren.

Wie beispielsweise der Rheinriesling Jahrgang 2016 vom Aescher Tschäpperli-Weingut, den Winzer Ueli Bänninger präsentiert. Ein raffinierter Weisswein mit einer Spur Restsüsse in perfekter Harmonie mit der Säure.

Verschonte Westschweiz

Die Weingeniesser sind begeistert, schwärmen geradezu von diesem Tropfen, den man hierzulande selten antrifft. Denn Riesling kennen wir vorwiegend von Rhein und Mosel oder aus dem Elsass. In der Schweiz kommt er vornehmlich in Verbindung mit Silvaner als Riesling-Silvaner vor. Der Tschäpperli-Riesling ist daher eine echte Trouvaillle.

Nach einem Schluck Staatswein «Vo dr Leime», einem Buusner Kerner, beim Verband der Weinproduzenten der Region Basel lassen wir uns ins reich-

haltige Angebot des Liestaler Weinhauses SiebeDupf AG einföhren. Geschäftsföhrer Nicolas Neuhaus demonstriert dabei anhand eines Blanc de Noir aus Blauburgunder Trauben, welch hervorragender Weisswein sich auch aus roten Trauben kelttern lässt. Für den einen oder andern frostgeschädigten Deutschschweizer Winzer und Kelterer könnte dies eine Möglichkeit sein, die sich abzeichnende Mangelsituation beim Weisswein zumindest teilweise zu mildern.

Lagrein aus Kalifornien

Wir verlassen die Region und begeben uns in die Westschweiz. Die Genferseeregion, an der diesjährigen Weinmesse zurückhaltend vertreten, kennen wir vor allem als Chasselas-Gebiet. Der traditionelle Chasselas – in der Deutschschweiz Gutedel genannt – dominiert auch bei Jacques und Aurélia Joly aus Bourg-en-Lavaux. Doch für einmal ziehen wir dem Dézalay und St-Saphorin einen Pinot Gris vor. Und bereuen es nicht. Der vollmundige Grauburgunder aus dem Lavaux schmeckt zum Apéro wie zum Fisch.

Die Genferseeregion blieb im Übrigen vom Spät frost im April verschont. Zumindes in der Westschweiz wird es also Weisswein mit Jahrgang 2017 geben. Und mit Sicherheit kein schlechter, da der goldene Herbst für hervor-

ragendes Traubengut gesorgt hat. Einen aussergewöhnlichen Rotwein geniessen wir bei der American Wines Factory AG. Zwar sind die Kalifornier etwas aus der Mode gekommen. Aber gerade nach dem grossen Hype bleiben diejenigen Weine übrig, die etwas zu bieten haben. Der Mourvèdre aus dem Hause Cline – das tönt nicht nur wie Klein, das hiess ursprünglich auch mal so – aus 100-jährigen Rebstöcken vermag auch europäische Kehlen zu begeistern. Ähnliches gilt für den Lagrein aus Santa Barbara. Er braucht den Vergleich mit seinen Südtiroler «Vorföhren» nicht zu scheuen.

Mittlerweile hat sich das Publikum – Kaufwillige, Kenner, Geniesser und Neugierige – zahlreich in der Halle eingetroffen. Die Winzer und Händler sind jedenfalls zufrieden mit dem Aufmarsch an diesem ganz gewöhnlichen Messetag. Als Schlummertrunk bei der Firma Weinfels aus Aadorf geniessen wir noch einen Thurgauer Cuvée Barrique aus den Sorten Pinot Noir und Cabernet – im Bewusstsein, dass wir diesmal das Wallis sträflich vernachlässigt haben. Doch wie das Baselbiet demonstriert auch die Ostschweiz, dass ihre Spitzenprodukte mit dem einstigen «Landwein» nichts mehr zu tun haben.

Die Weinmesse dauert noch bis Sonntag, 5. November. Öffnungszeiten Mo bis Sa von 15–21 Uhr, So 13–19 Uhr.